

Papa, *komm ins Boot!*

Der etwas andere Elternkurs
für Väter mit Kindern
in der stationären Jugendhilfe



**„Es ist toll die Kinder so fröhlich zu sehen,
auch mit den Vätern zusammen.“**

Zitat eines teilnehmenden Vaters

VORWORT

Das einführende Zitat fasst in wenigen einfachen Worten zusammen, was es bedeuten kann, den Papa wieder ins Boot zu holen. Gleichzeitig legt es zwei Interpretationen nahe, die hinsichtlich der Situation von Vätern, deren Kinder in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe leben, sehr aufschlussreich sein können.

Die erste Interpretation geht dahin, dass es für die Kinder nicht selbstverständlich ist, in Gegenwart ihrer Väter fröhlich sein zu können. Das Vater-Kind-Verhältnis ist meist ein schwieriges, vielschichtiges, von Enttäuschungen, Hoffnungen und Beziehungsabbrüchen geprägtes. Der Vater, der offensichtlich seiner Verantwortung nicht gerecht wird – wäre das Kind denn sonst im Heim?

Die zweite Interpretation geht in eine andere Richtung: Der Vater, der im Leben seines Kindes keine Rolle mehr spielen darf. Die Trennung zwischen Vater und Kind wird als von außen erwirkte Zwangsmaßnahme empfunden. Väter fühlen sich als Störfaktoren, die möglichst

aus den Jugendhilfemaßnahmen heraus- und von ihren Kindern ferngehalten werden sollen. Das Leben ihres Kindes findet weitestgehend ohne sie statt.

Im Laufe unseres Projekts haben wir beide Interpretationen als zutreffend erlebt und sehr viel über das komplexe Gefüge zwischen Vätern, ihren Kindern und den Einrichtungen der Jugendhilfe gelernt. Aufgrund dieser Erfahrungen hat sich das Projekt gewandelt und ist gleichsam mit unseren Erfahrungen gewachsen. Was zunächst als Kurs zur Stärkung der Erziehungscompetenz der Väter konzipiert war, hat sich dahingehend entwickelt, mittels Einzelinterviews mehr über die Situation der Väter zu erfahren und gleichzeitig den erlebnispädagogischen Anteil zu stärken, weil dies den Vätern und Kindern gemeinsame Erfahrungs- und Erlebnissräume öffnet – und ganz offensichtlich ist es das, was notwendig und sinnvoll ist.

Die Besonderheit dieses Projekts – und vielleicht auch ein kleiner Luxus – war, dass wir uns sehr in-

tensiv mit der Perspektive der Väter befassen konnten. Und wie das oft geschieht, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, ein Thema vertiefend behandeln zu können, tun sich neue Welten und Einsichten auf, die vermeintlich Vertrautes oder festgefügte Meinungen in ein neues Licht rücken und nun differenziertere Einschätzungen ermöglichen.

Dafür möchten wir uns zunächst bei allen Vätern bedanken, die uns Einblicke in ihr Leben gewährt haben und auch bei den Kindern, die bereit sind, ihren Vätern immer wieder neu zu begegnen. Unser Dank – auch stellvertretend für die Väter und deren Kinder – geht darüber hinaus an den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), der im Rahmen der Projektförderung uns als Fachkräfte diese neuen Perspektiven und den Vätern mit ihren Kindern viele schöne Erlebnisse miteinander und bleibende Erinnerungen ermöglichte.

Einen möglichst großen Teil davon möchten wir mittels dieser Broschüre weitergeben.

Aufbau des Projekts

Interviews mit den Vätern

Ziel: Mehr Wissen über die Väter, ihre Situation und ihre Bedürfnisse



Erlebnispädagogische Aktivität Vater mit Kind

Ziel: Ermöglichen von Vater-Kind-Beziehung, mehr Wissen über die Qualität der Beziehung

Väter mit Kindern in der stationären Jugendhilfe – das klingt zunächst nach Scheitern. Nach wie vor gibt es die Normalvorstellung vom Vater als Familienoberhaupt und Familienversorger, der seinen Teil zu einem verlässlichen Rahmen für die Kinder beiträgt. Leben die Kinder aber in Jugendhilfeeinrichtungen, ist irgendetwas schief gelaufen und Vaterschaft gescheitert. Solche Vorstellungen können als mit verantwortlich dafür betrachtet werden, dass Väter mit Kindern in der stationären Jugendhilfe nicht gerne über ihr Vatersein sprechen. Das haben wir erfahren, als wir Väter zu Beginn unseres Projekts zu Kursen einluden, um mit ihnen gemeinsam erzieherische Themen zu behandeln: nur sehr wenige sind gekommen.

Parallel erlebten wir aber, wie wichtig es den Vätern war, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und wie positiv sowohl die Väter als auch die Kinder diese gemeinsame Zeit erlebten. Die von uns angebotenen erlebnispädagogischen Aktivitäten wurden von den Vätern und ihren Kindern sehr gut angenommen.

Wir haben uns dann dazu entschlossen, den erlebnispädagogischen Anteil im Projekt auszubauen und über das konkrete Tun mit den Vätern ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig wurde uns klar, dass wir noch zu wenig über die Väter wussten, um zu verstehen, wie ein passendes Angebot gestaltet werden müsste. Mittels leitfadenzentrierter Interviews haben wir die Väter zu folgenden Aspekten ihres Leben befragt:

Konzept für die Arbeit mit Vätern von Kindern in der stationären Jugendhilfe

- Welche Motivation haben die Väter, ihre Kinder zu sehen?
- In welcher aktuellen beruflichen, räumlichen und gesundheitlichen Situation befinden sich die Väter?
- Wie erleben die Väter ihre Beziehung zum Kind? Wie oft sehen sie die Kinder und wie ist ihre emotionale Bindung?
- Was für ein Selbstbild als Vater haben die Männer? Wie haben sie ihre eigenen Väter erlebt?

Erfahrungsbericht

Bei unserer Arbeit mit Vätern sind wir stark mit negativen Gefühlen der Väter, als auch der Kinder konfrontiert, denen wir sensibel und wohlwollend begegnen müssen. Wir erleben von Seiten der Väter Gefühle wie Scham der Gesellschaft gegenüber, da sie als Väter ihren Erziehungsauftrag nicht wahrgenommen haben, Schuld ihren Kindern gegenüber, da sie sie im Stich ließen, Konkurrenz- und Minderwertigkeitsgefühle uns gegenüber, da wir als Pädagogen ja ihre Kinder viel besser erziehen können als sie, Misstrauen, da wir mit dem Jugendamt zusammenarbeiten, die häufig dafür „verantwortlich“ waren, dass ihre Kinder „ihnen weggenommen“ wurden. Nicht selten ist das Selbstwertgefühl der Väter durch Suchterkrankungen und Arbeitslosigkeit noch stärker geschwächt.

Wir erlebten in den Anfängen unseres Projekts, dass diese negativen Gefühle, die die Väter mit der Begegnung ihrer Kinder verbanden, die erste Hürde darstellte, die zunächst verhinderte, dass einige Väter unserer Projekteinladung folgten. Wenn die Väter dann noch befürchten müssen, dass während des Kurses viel über Erziehungsfragen gesprochen wird kann dies den Widerstand, an unseren Angeboten teilzunehmen, immens erhöhen. Die Aussicht allerdings, gemeinsam mit seinem Kind ein Floß zu bauen oder eine Wanderung im Wald zu unternehmen, verspricht einem Vater eher einen Tag, an dem es um Spaß, Aktivität und neue gemeinsame Erlebnisse geht und an dem das di-

rekte Ansprechen seiner Defizite und der häufig belastende Blick in die Vergangenheit zunächst erspart bleibt. Zudem machten wir die Erfahrung, dass Männer gerne etwas Handwerkliches tun und auch diesbezügliche Kompetenzen mitbringen, die sie sich teilweise während ihrer beruflichen Tätigkeit aneigneten. Darüber haben die Väter die Möglichkeit, uns und ihren Kindern gegenüber Fähigkeiten zu zeigen und darüber Selbstbewusstsein zu erlangen.

Auch wurde uns nach Durchführung der ersten Väterkurse klar, dass der Großteil der Väter seine Kinder so selten sah, und wenn, dann nur für ein paar Stunden, dass die Bearbeitung von Erziehungsthemen überhaupt keine Alltagsrelevanz für die Väter hatte und somit auch nicht ihr Interesse gewann. Wir mussten die Väter also dort abholen, wo sie im Moment standen.

Wir setzten mit unseren anfänglichen Kurszielen Bindungs-, Versorgungs- und Erfahrungserfahrungen der Väter im Umgang mit ihren Kindern voraus, die den meisten Vätern aus unserem Projekt fremd waren. Auch zeigte sich, dass der Großteil der Väter nur wenig Kontakt zu ihren Kindern hatte und keinerlei Erziehungsaufgaben für ihre Kinder übernehmen konnte oder wollte. Wozu sich also mit dem Thema Grenzsetzung bei Kindern auseinandersetzen, wenn es weder diesbezügliche Erfahrungen aus der Vergangenheit gab, noch aktuelle Situationen entstanden, in denen die Väter von Erkenntnissen über das Thema Grenzsetzung profitieren könnten? Wir mussten uns also zunächst von einigen gesetzten Zielen

verabschieden und mit Hilfe der Väter erörtern, welche Bedürfnisse die Väter und Kinder im Umgang miteinander hatten und welche Lernerfahrungen im Moment für sie hilfreich sein könnten. Die Väter äußerten durchweg den starken Wunsch, gemeinsame Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und dabei möglichst ungestört/unbegleitet in gegenseitigen Kontakt zu treten (einige Väter sahen ihre Kinder meistens nur in Begleitung einer Fachkraft aus dem Heim).

Erlebnispädagogische Aktivitäten

Sieben erlebnispädagogische Aktivitäten und ein Hüttenwochenende zum Abschluss.

Drei Beispiele:

Hüttenbau

Jeder Vater baut mit seinem Kind/ seinen Kindern eine eigene Hütte im Wald mit Materialien, die dort zu finden sind. Vor Baubeginn soll ein Bauplatz gesucht und ein Bauplan erstellt werden (30 Minuten). Der Plan wird mit einem roten Baufreigabepunkt von den Anleitern genehmigt. Es wird darauf geachtet, dass die verschiedenen Bauplätze nicht in Sichtweite zueinander liegen.

Kriterien für den Bau der Hütte: Stabilität, Wetterfestigkeit, Geräumigkeit/Komfort, Kreativität, Schönheit/Ästhetik, Bequemlichkeit. Alle am Bau beteiligten Familienmitglieder sollen später in der Hütte Platz finden.

Folgendes zusätzliches Material wird zur Verfügung gestellt: Axt, Säge, Hammer, Nägel, Bindfaden, Pläne. Die Bauphase soll nicht länger als zwei Stunden dauern.

Im Anschluss sollen die Väter und Kinder ein Hausschild mit Wasserfarben gestalten und ihre Hütte den anderen Familien präsentieren.

Hierbei entstanden für die Väter und ihre Kinder vielfältige Möglichkeiten, spielerisch Einiges überein-

ander zu erfahren: Zum Beispiel die Ausprägung des Bedürfnisses nach Privatsphäre (Aufteilung der Hütte),



das Verantwortungsgefühl der Väter für ihre Kinder (Hüttenwände zum Schutz vor wilden Tieren, Dach zum Schutz vor Regen), vorhandene Fähigkeiten (Planung, Bau der Hütte) oder über ihr ästhetisches Verständnis (Gestaltung der Hütte).

Bogenschießen

Die Aufgabe beim Bogenschießen liegt für die Väter darin, ihre Kinder anzuleiten, zu unterstützen und auf ihre Sicherheit zu achten, sowie eige-

ne Erfahrungen mit Genauigkeit, Konzentration und Ausdauer zu machen.

Gewissenhaftigkeit, absolute Konsequenz, ständige Achtsamkeit und Konzentration bei der Anleitung der Kinder sind hier unablässlich. Das Arbeitsmedium kann auch als gefährliche Waffe verwendet werden.

Floßbau auf der Möhlin

Auf einem großen Haufen liegt das Material für zwei Flöße. Die Gruppe erhält den Auftrag, daraus zwei identische Flöße zu bauen. Zur Verfügung stehen Tonnen, Bretter, Schnüre und Schrauben.

Die fertigen Flöße müssen eine Baugleichheits- und Sicherheitsprüfung bestehen. Sie bekommen eine selbst gestaltete Flagge, bevor die Jungfernfahrt stattfinden kann.

Lernfelder für die Teilnehmer sind hierbei Kommunikation (Absprachen zwischen den Gruppen, Paddeltechnik), Verantwortungsgefühl der Väter für ihre Kinder auf dem Wasser, Geschicklichkeit und Ausdauer.

Erlebnispädagogik als Methode – ein Erfahrungsbericht

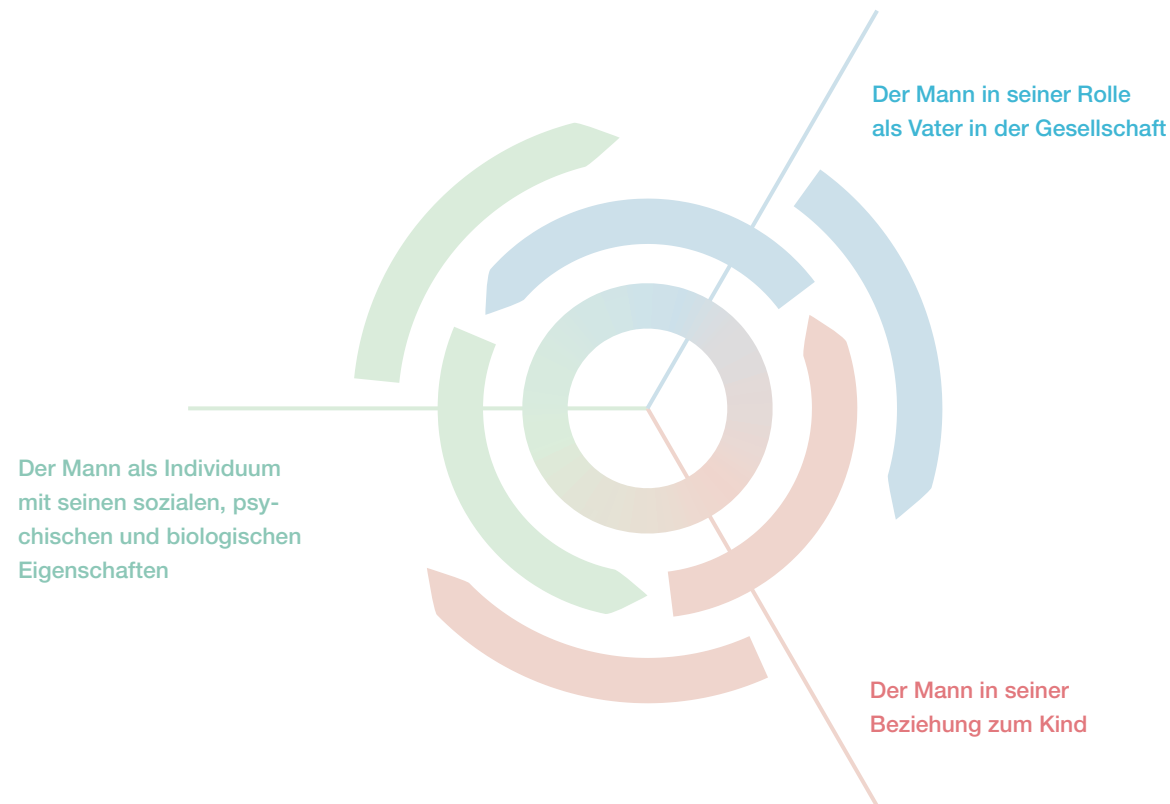
Bei Erlebnispädagogischen Aktionen (im folgenden EP-Aktionen) werden Lernerfahrungen nicht durch das Ansprechen von Defiziten und die Aufforderung diese zu beheben ermöglicht, sondern durch das direkte Erleben von positiv wahrgenommenen, gelungenen Interaktionen. Die Väter werden also zunächst nicht mit negativen Erfahrungen aus ihrem Leben konfrontiert („was machte Ihnen denn Schwierigkeiten im Umgang mit Ihrem Kind?“), sondern höchstens damit, dass sie und ihr Kind sich uneins darin sind, ob das Dach ihres Baumhauses aus Tannenzweigen oder aus einer Plastikplane bestehen soll. Diese Erfahrungen des Uneins-Seins wurde möglicherweise bereits in der Vergangenheit im Umgang zwischen Kind und Vater erlebt, kann nun aber anhand einer positiv belegten Tätigkeit wie dem Baumhausbauen angesprochen und bearbeitet werden. So besteht für die Väter die Möglichkeit einer „neuen“ Auseinandersetzung mit der interaktiven Herausforderung im Umgang mit ihren Kindern, die bereits in der Vergangenheit Schwierigkeiten bereitet hat, ohne dass sich die Väter durch ein direktes Offenlegen ihres früheren Scheiterns „entblößen“ müssen. Der Transfer in ihren Alltag gelingt meistens ganz von selbst, wenn die aus dem Alltagssetting gelöste Lernerfahrung während der EP-Aktion einen nützlichen Bezug zu ihrem individuellen Alltagsleben hat. Ob und wann eine Lernerfahrung bei den Vä-

tern und den Kindern entsteht, können wir nur zu einem gewissen Teil beeinflussen. Nämlich indem wir die EP-Aktionen so planen, dass kommunikative Herausforderungen entstehen, die bewältigt werden müssen, um erfolgreich die Aktion abschließen zu können. Scheitert eine Aktion, ist der Boden bereitet, um über eine interaktive Schwierigkeit zwischen Kind und Vater zu sprechen. Es sollte aber nach jedem Scheitern die Möglichkeit eines erneuten Versuches geben, da-



mit abschließend eine positive und brauchbare Lernerfahrung für beide entsteht. Das Entstehen einer nützlichen Lernerfahrung für Vater und Kind im Umgang miteinander ist in hohem Maße abhängig von deren Bereitschaft, sich aufeinander und auf unser Angebot einzulassen. Bei einigen Vätern und Kindern dauerte es einige Aktionen lang, bis sie sich wieder so aneinander gewöhnt hatten, dass sie überhaupt den Mut aufbrachten, in eine intensive Interaktion miteinander zu gehen. Die Kinder orientierten sich aus Unsicherheit ihren Vätern

gegenüber, die sie teilweise mehrere Monate nicht gesehen hatten, zunächst sehr stark an uns Fachkräften oder anderen Kindern aus ihrem Heim, indem sie mehr Kontakt zu uns oder den anderen Kindern, ja, sogar teilweise mehr zu den anderen teilnehmenden Vätern, als zu ihren Vätern suchten. So stand also zunächst eine noch wichtigere Aufgabe als das Bereitstellen neuer positiver Lernerfahrungen im Vordergrund unseres Tuns: Wir mussten den Vätern und Kindern einen Rahmen bieten, in dem sie sich neu kennenlernen, Ängste abbauen, ein neues Interesse und eine Zuneigung füreinander entwickeln und ihre gemeinsame Bindung festigen konnten. Erst wenn diese Voraussetzung erfüllt wäre, so schlussfolgerten wir, wäre eine weitere Entwicklung der Väter und Kinder im positiven Umgang miteinander möglich. Auch erhofften wir uns, dass eine gefestigte Bindung zwischen Kind und Vater die väterliche Motivation, an ihren individuellen Problemen zu arbeiten und dann wieder mehr Kapazitäten und Kraft für ihre Kinder zu haben, erhöhen würde. Zusammenfassend lassen sich unser Projektziele also wie folgt formulieren: Wir möchten Vater und Kind die Möglichkeit geben, übereinander zu lernen (Bindung, Beziehung), damit sie erkennen können, dass es sich lohnt, füreinander zu lernen (Verantwortung übernehmen) und somit die Voraussetzungen gegeben sind, miteinander zu lernen (u.a. Erziehungskompetenzen, Vertrauen).



Analyse: Welche Bereiche beeinflussen Vaterschaft?

Zentrale Erkenntnisse des Projekts

Der Mann in seiner Rolle als Vater in der Gesellschaft

Die Männer, die wir im Rahmen des Projekts kennenlernen konnten, zeichneten sich unter anderem durch eine Gemeinsamkeit aus: Sie sind Väter, die ihre Kinder zurzeit nicht versorgen und erziehen, sondern der Obhut des Staates überlassen haben. Dieses „Abgeben“ der elterlichen Verantwortung in staatliche Hände widerspricht unseren gesellschaftlichen Familienwerten, nach denen sich die Eltern um ihre Kinder kümmern und Verantwortung für sie übernehmen sollen. Entsprechen Eltern diesen Werten nicht, wird deren Verhalten von ihren Mitmenschen (der Gesellschaft) als negativ bewertet. Ihre Möglichkeit, gesellschaftliche Anerkennung durch eine Ausübung ihrer von der Gesellschaft bestimmten Funktion als Eltern zu bekommen, verringert sich drastisch.

Das birgt zudem die Gefahr der pauschalen Abwertung der Väter, wenn sie an diesen Vorgaben gemessen werden, oder wenn sie allein an dem bewertet werden, was sie für ihre Kinder eigentlich tun müssten und wozu sie nicht in der Lage sind.

Väterarbeit ist hier immer auch Arbeit im Umfeld des Vaters. Das Ziel ist, überkommene gesellschaft-

liche Vorstellungen des Vaterseins im Einzelfall auch zu hinterfragen. Es geht darum, Verständnis dafür zu wecken, dass auch jenseits dieser Idealvorstellungen vom Vatersein Modelle möglich sind, die den realen Lebensumstände und Möglichkeiten der Väter entsprechen.

Der Mann in seiner Beziehung zum Kind

Die Bindung fast aller am Projekt teilnehmenden Väter zu ihren Kindern wurde im Laufe deren Heimunterbringung immer schwächer. Die Väter sahen nur wenige Möglichkeiten mit ihren Kindern im Heim in gutem Kontakt zu bleiben: häufig gab es lediglich Umgänge in Begleitung einer Fachkraft, reglementierte, kurze Kontaktzeiten und lange Anfahrtswege. Im Laufe unseres Projektes erkannten wir, dass die Stärkung der Bindung zwischen Vater und Kind das wichtigste und erste Ziel sein muss. Die Beziehung zum Kind war die Hauptmotivation der Väter gewisse „Opfer“ für ihre Kinder zu bringen, eigene Gewohnheiten zugunsten des Kindes zu verändern und aktiv an ihrer Erziehungsfähigkeit zu arbeiten. Die Äußerungen der Väter lassen auf eine intensive emotionale Nähe schließen, auf den Wunsch, einfach nur Zeit mit ihren

Kindern zu verbringen. Einige Väter merkten an, dass sie aus diesen Begegnungen Kraft für die Bewältigung ihrer Probleme schöpfen.

Der Mann als Individuum mit seinen psychischen und biologischen Eigenschaften

Die meisten Väter, mit denen wir während unseres Projekts zu tun hatten, lebten in höchst problembelasteten Umständen. Alkohol- und Drogensucht, Arbeitslosigkeit, Schulden, Kriminalität und Obdachlosigkeit waren die größten Probleme, mit denen einige Väter konfrontiert waren. Auch erfuhren wir durch die Interviews, dass die Väter selbst in ihrer Kindheit oft ein schwieriges Verhältnis zu ihren Eltern, insbesondere zu ihren eigenen Vätern hatten. Um die Versorgungs- und Erziehungsverantwortung der Väter für ihre Kinder zu fördern, benötigen die Väter intensive Motivation und Begleitung bei der Reflexion und Bearbeitung ihrer individuellen Probleme. Eine gewisse Stabilität und emotionale Kapazität der Väter war eine wichtige Voraussetzung für die Teilnahme an unserem Projekt.

Fünf Stufen der väterlichen Präsenz – Beziehungsgestaltung und Unterstützungsangebote

Gegenseitiges Kennenlernen mit dem Fokus auf Ressourcen, positive Erlebnisse schaffen (Spaß), Interesse aneinander wecken.



- 1 Identifizierung und Aktivierung der Ressourcen der Väter und Kinder um ein gegenseitiges Interesse aneinander zu wecken/verstärken
„Mein Vater ist lustig, lieb, stark und kann einiges. Darum verbringe ich gerne Zeit mit ihm“
„Mein Kind ist lustig, liebenswürdig, eigensinnig. Darum verbringe ich gerne Zeit mit ihm“

Fähigkeiten im Umgang mit den Kindern herausarbeiten, Lernen am Modell, Austausch zwischen den Vätern, Partizipation und Transparenz im Hilfeprozess der Kinder.



- 2 Stärkung des Selbstbewusstseins der Männer in ihrer Rolle als Vater
„Ich habe Fähigkeiten und Qualitäten, von denen mein Kind profitieren kann.“
„Nur weil ich mein Kind nicht ständig sehe, heißt das noch lange nicht, dass ich ein schlechter Vater bin“

Wertschätzung der Helfersysteme den Vätern gegenüber, ressourcenorientierter Blick der Fachkräfte, Vertrauensaufbau zwischen Vätern und Fachkräften.



- 3 Erarbeitung eines realistischen Selbstbildes der Väter und Erörterung ihrer Möglichkeiten im Umgang mit ihren Kindern (Selbstreflexion)
„Ich habe persönliche Probleme, um die ich mich kümmern muss und die es momentan unmöglich machen, die volle Verantwortung für mein Kind zu übernehmen“

Gemeinsame Gespräche zwischen Vater und Kind (Transparenz): kommunikative Fähigkeiten der Väter stärken, reden über Gefühle. Gemeinsame Erlebnisse: Erleben von Verlässlichkeit, wenn es darauf ankommt, gemeinsam an Grenzen gehen schweißt zusammen.



- 4 Vertrauensaufbau zwischen Vater und Kind durch Transparenz und einen kontinuierlichen Kontakt
„Lieber sehe ich mein Kind regelmäßig nur einmal im Monat, als dass ich es und mich ständig enttäusche, weil ich häufigere Treffen zwar versprochen habe, aber nicht einhalten kann“
„Meine Erkrankung macht es mir schwer, verlässlich zu sein“

Unterstützung bei der Rückführung der Kinder. Einrichten von flankierenden Unterstützungsangeboten.



5. (Wieder-) Übernahme der Verantwortung für den Alltag der Kinder durch die Väter auf Grundlage einer stabilen Beziehung und einer realistischen Selbsteinschätzung
„Ich bin in der Lage, Verantwortung für mein Kind zu übernehmen“
„Meine persönlichen Probleme habe ich im Griff, ich kann meinem Kind einen verlässlichen Rahmen bieten“

Empfehlungen

Bevor auf eine Intensivierung des Vater-Kind-Kontaktes hingearbeitet wird, sind zwei Punkte dringend notwendig abzuklären:

- 1. Ist eine Intensivierung des Vater-Kind-Kontaktes momentan förderlich für eine gesunde Entwicklung des Kindes?
Häufig haben die Kinder schwere psychische oder körperliche Verletzungen durch ihre Herkunftsfamilie erlitten, die noch nicht aufgearbeitet sind.
Ein „erzwungener“ Kontakt zu ihren Eltern könnte für die Kinder traumatisch sein.*
- 2. Wie weit sind die Väter bei der Bearbeitung ihrer individuellen Probleme vorangeschritten? Für die Teilnahme an einem Vater-Kind-Projekt müssen eine gewisse Stabilität und emotionale Kapazität der Väter vorausgesetzt werden.*

1. Identifizierung und Aktivierung der Ressourcen der Väter und Kinder um ein gegenseitiges Interesse aneinander zu wecken/verstärken

Um die Väter zu gewinnen, an einem Vater-Kind-Projekt teilzunehmen und zukünftig eine größere Rolle im Leben ihrer Kinder zu spielen, ist ein gegenseitiges Interesse der Väter und Kinder notwendig. Genießen es die Väter, gemeinsame Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, werden sie gerne zu gemeinsamen Treffen mit ihnen erscheinen.

Ein Vater-Kind-Projekt sollte aus unserer Sicht den Vätern die Möglichkeit bieten, selbstständige Erfahrungen mit ihren Kindern zu machen ohne eine permanente und enge Begleitung durch Fachkräfte. Die Väter äußerten in den Interviews ihren Wunsch nach mehr Zeit allein mit ihren Kindern. Auch wir denken, dass eine „ungestörte“ Kontaktaufnahme zwischen Vater und Kind für ihren Beziehungsaufbau förderlich ist. Andererseits fehlte den Vätern die Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern, die auf Grund ihrer problembelasteten Vergangenheit teilweise Verhaltensauffälligkeiten zeigten und ihren Vätern so den Umgang mit ihnen noch erschwerten. Wir fanden

bei der Planung aller erlebnispädagogischen Aktionstage Möglichkeiten des Rückzugs für die Väter mit ihren Kindern, ohne dass wir als Verantwortliche für das Wohl der Kinder diese ganz aus dem Auge lassen mussten. Auch half es den Vätern und Kindern, von uns einen festen Handlungsrahmen vorgegeben zu bekommen, in dem der Kontakt zueinander entstehen konnte. Ohne eine erlebnispädagogische Aufgabenstellung als sicherer Rahmen, der den gemeinsamen Kontakt zwischen Vater und Kind strukturieren hilft, könnten zwischen ihnen Unsicherheiten und eine Scheu vor weiteren Kontakten entstehen.

- Möglichkeit schaffen zur ungestörten Kontaktaufnahme zwischen Vater und Kind innerhalb eines sicheren Rahmens
- Vorgeben eines festen, in der Interaktion Sicherheit vermittelnden und Ressourcen freilegenden Handlungsrahmens
- Balance finden zwischen Sicherheit, Freiraum und Unterstützung

2. Stärkung des Selbstbewusstseins der Männer in ihrer Rolle als Vater

Die meisten Väter in unserem Projekt mussten im Laufe ihres Familienlebens häufig – und zuletzt nach den Inobhutnahmen ihrer Kinder – Erfahrungen des Scheiterns in ihrer Rolle als Vater erleben. Nach Überwindung von Widerständen gegen das Projekt und nach den ersten positiven Erfahrungen als Väter mit ihren Kindern im Rahmen der erlebnispädagogischen Angebote waren sie motiviert auch an weiteren Aktionen teilzunehmen. Ihr

Selbstbewusstsein im Umgang mit ihren Kindern wuchs von Aktion zu Aktion, da sie positive Rückmeldungen von ihren Kindern erhielten. Diese baten die Väter, bei der nächsten Aktion wieder zusammen teilzunehmen. Zudem entdeckten sie während der Aktionen Fähigkeiten an sich, die sie zum Nutzen der ganzen Gruppe einsetzen konnten. Viele der von uns durchgeführten Aktionen erforderten von den Teilnehmern entweder handwerkliches Geschick, Ausdauer oder kognitive sowie soziale Fähigkeiten, die sie unter Beweis stellen konnten. Es sollte in der Praxis darum gehen, in gemeinsamen Interaktionen zwischen Vätern und Kindern Verhaltensweisen zu entdecken und zu benennen, die für einen guten Umgang miteinander förderlich sind und die Väter ermutigen, diese Verhaltensweisen möglicherweise auch in anderen Kontexten häufiger anzuwenden. Die Beobachtung und Benennung positiver Verhaltensweisen der Väter ihren Kindern gegenüber stärkte ihr Selbstbewusstsein und motivierte sie, weiter an sich zu arbeiten.

Die Väter sollten aktiv in das Helfersystem für ihre Kinder als wichtige Personen integriert und durch die Fachkräfte als solche anerkannt werden. Die Väter müssen die Botschaft erhalten, dass ihre Beteiligung an der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder im Heim erwünscht ist, und dass sie nicht kategorisch als Störenfriede den Hilfeprozess ihrer Kinder behindern.

- Situationen schaffen, in denen die Väter ihre vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen einsetzen können
- Für einen guten Umgang förderliche Verhaltensweisen zwischen Vater und Kind identifizieren und benennen
- aktive Einbindung der Väter in den Hilfeprozess

3. Erarbeiten eines realistischen Selbstbildes der Väter und Erörterung ihrer Möglichkeiten im Umgang mit ihren Kindern (Selbstreflexion)

Unsere die väterlichen Ressourcen aktivierende Arbeit im Rahmen der erlebnispädagogischen Angebote steigerte das Selbstbewusstsein der Männer in ihrer Rolle als Vater – zumindest während und kurz nach der Durch-

führung der Aktionen. Zum Teil zeigten sie im Vergleich zu vorher ein gesteigertes Verantwortungsgefühl für ihre Kinder und versprachen ihnen, in Zukunft mehr Zeit mit ihnen zu verbringen. Häufig wurden aber die Erwartungen der Kinder, die ihnen ihre Väter durch Versprechungen machten, enttäuscht. Die Kehrseite einer ressourcen- und zielorientierten Arbeit, so erkannten wir, ist die Gefahr einer Tabuisierung der Schwächen der Teilnehmer. Die Väter haben – im Vergleich zu vielen anderen Menschen – mit erschwerten Bedingungen in ihrem Leben zu kämpfen, die auch zu schweren Krisen führen können, die sie davon abhalten, die in einer positiven Situation mit ihren Kindern euphorisch abgegebenen Versprechungen einzuhalten.

Wir erkannten also, dass es für den Aufbau einer sicheren Bindung und einer auf Vertrauen aufgebauten Beziehung zwischen Vater und Kind notwendig war, dass die Väter ihre Kinder über ihre schwierigen Lebensbedingungen oder Erkrankungen (Sucht) aufklärten und ihnen gegenüber ehrlich waren, was ihre aktuellen Möglichkeiten im Kontakt zu ihnen betraf. Dieser Informationsaustausch zwischen Vater und Kind sollte unserer Ansicht nach im gemeinsamen Vorgespräch zwischen dem Vater und einer Fachkraft vorbereitet und dann im gemeinsamen Gespräch mit dem Kind begleitet werden. Zunächst einmal müssen die Väter aber bereit sein, sich selbst ihre Möglichkeiten und aktuellen Grenzen einzugestehen und sich den Fachkräften anzuvertrauen. Das Reden über die eigenen Schwächen ist bei den meisten Vätern sehr schambesetzt und kann nur im Klima von Wertschätzung und Vertrauen stattfinden.

- Schaffen einer wertschätzenden, vertrauensvollen Atmosphäre und der dafür notwendigen Rahmenbedingungen
- Unterstützung der Väter bei einer realistischen Einschätzung ihrer Möglichkeiten, dem Kind Verlässlichkeit zu bieten
- Förderung einer offenen Kommunikation zwischen Vater und Kind hinsichtlich der Möglichkeiten des Vaters

4. Beziehungsaufbau und Beziehungsgestaltung: Vertrauensaufbau zwischen Vater und Kind durch Transparenz und einen kontinuierlichen Kontakt

Wenn die Väter und Kinder erkannt haben, dass sie jeweils über Stärken oder positive Eigenschaften verfügen, wegen derer es ihnen Spaß macht, gemeinsame Zeit miteinander zu verbringen (Schritt 1), wächst ihre Motivation an weiteren Angeboten, die in Zusammenhang mit ihren Kindern und ihrer Rolle als Vater stehen, teilzunehmen. Innerhalb des Vater-Kind-Projekts können die Väter an sich Stärken entdecken, mit Hilfe derer sie positiven Einfluss auf das Leben ihrer Kinder nehmen können (Schritt 2), was ihnen ebenfalls von ihren Kindern als Wunsch signalisiert wird. Ihr nun gesteigertes Selbstbewusstsein in ihrer Rolle als Vater und eine wertschätzende und vertrauensvolle Haltung der Fachkräfte wird es den Vätern erleichtern, sich auch mit ihren Schwächen und aktuellen Grenzen auseinander zu setzen und offen mit ihren Kindern darüber zu sprechen (Schritt 3).

Auf dieser Grundlage und mit einer optimistischen Sicht auf eine gemeinsame Zukunft kann ein gegenseitiges Vertrauen entstehen, das den Aufbau und die Gestaltung einer tragfähigen und verlässlichen Beziehung zwischen Vater und Kind ermöglicht. Das kann dazu beitragen, dass die Väter als wichtige Bezugspersonen für ihre Kinder eine für das Helfersystem unterstützende Rolle einnehmen. Es ist auch weiterhin notwendig, die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der entstandenen Beziehungsqualitäten zwischen Vater und Kind zu unterstützen und den Vätern im Umgang mit ihren indi-

viduellen Problemen sowie im Umgang mit ihren Kindern zur Seite zu stehen.

- Ermitteln einer den aktuellen Umständen entsprechende Qualität und Intensität der Vater-Kind-Beziehung
- Vereinbarungen treffen, wie die Vater-Kind-Beziehung verlässlich gelebt werden kann und welche Unterstützung dafür als notwendig erscheint
- Unterstützung/Förderung der Motivation der Väter, individuelle Belastungen abzubauen

5. (Wieder)-Übernahme der Verantwortung für den Alltag der Kinder durch die Väter auf Grundlage einer stabilen Beziehung und einer realistischen Selbsteinschätzung

Abhängig von der Beschaffenheit der Gesamtsituation können die Möglichkeiten der Väter so weitreichend sein, dass eine Rückführung der Kinder in Betracht kommt. Die Väter müssen dann in der Lage sein, Verantwortung für den gesamten Alltag ihrer Kinder zu übernehmen –

entweder als alleinerziehender Vater oder in gemeinsamer Erziehungsverantwortung mit anderen Personen.

Im Rahmen unseres Projektes bewegten wir uns ausschließlich im Bereich der Schritte 1-4, eine Rückführung wurde in der Projektlaufzeit nicht von uns begleitet – dafür lag unsere Konzentration zu sehr auf den erlebnispädagogischen Aktivitäten und der Beschäftigung mit den Situationen der Väter.

Mit den gemachten Erfahrungen im Hintergrund erscheinen uns jedoch die vorgenannten Schritte als eine Möglichkeit, Rückführungsoptionen auszuloten, zu begleiten und als ein zentrales Ziel der stationären Jugendhilfe stets im Blick zu behalten.

AUSBLICK

Es ist uns ein großes Anliegen, mit der im Rahmen des Projekts entstandenen Gruppe von Vätern und Kindern weiterzuarbeiten. Die in der intensiven Auswertungsphase des Projekts gewonnenen und hier beschriebenen Erkenntnisse dienen dabei als Grundlage für die Weiterentwicklung der Arbeit mit Vätern und Kindern.

Ein wichtiges Element in Verbindung mit den nächsten Aktionen wird eine noch stärkere Anbindung der erlebnispädagogischen Arbeit an die Familienarbeit und die Arbeit mit dem Kind auf den stationären Gruppen sein. Hier liegen die Möglichkeiten und Notwendigkeiten, mit den Kindern an einem realistischen Vaterbild zu arbeiten, das auch Modelle jenseits der gesellschaftlichen

Normalvorstellungen von Vatersein zulässt – sowohl bei den Kindern als auch bei den Professionellen im Umfeld der Kinder.

Ergänzend dazu erscheint es nun möglich, auf der Grundlage des bereits aufgebauten Vertrauens zu den Vätern noch stärker als bisher in Einzelgespräche mit den Vätern einzusteigen, auch hier mit dem Ziel, eine realistische Perspektive für die Vater-Kind-Beziehung zu entwickeln.

Eine große Herausforderung ist und bleibt die Finanzierung dieser Arbeit. Die kurz- bis mittelfristige Weiterführung ist auf Spenden- und Stiftungsgelder angewiesen. Die langfristige Absicherung kann nur über eine geregelte finanzielle Basis erfolgen. Auf der Grundla-

ge der Projekterkenntnisse soll ein Angebot entwickelt werden, das im Rahmen der Hilfeplanung als ergänzende Leistung in Anspruch genommen werden kann. Wichtige Elemente sollten dabei die Niedrigschwelligkeit und Freiwilligkeit der Väter sein. Möglicherweise wird es sinnvoll und notwendig sein, die Zielgruppe nicht nur auf Väter zu beschränken, sondern auch Mütter anzusprechen, um eine ausreichend große Gruppe bilden zu können.

Das Projekt „Papa, komm in's Boot“ wurde gefördert durch den Landesverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg – Dezernat Jugend – Landesjugendamt.

Projektlaufzeit: November 2012 bis Dezember 2014

Projektverantwortliche: Jakob Fischer, Matthias Münzer, Elena Metzger, Manuel Arnegger

IMPRESSUM

Bearbeitung und Texte: Manuel Arnegger, Jakob Fischer

Grafikdesign: Sierk Schmalzriedt

www.buero-schmalzriedt.de

Illustration: studiofluffy.com

Druck: Omniprint GmbH, Gundelfingen

© 2015 SkF Freiburg e.V.

Kinder- und Familienzentrum St. Augustinus

Kartäuserstr. 51

79102 Freiburg

Tel.: 0761 38508-0

Fax.: 0761 38508-199

sekretariat@skf-freiburg.de

www.skf-freiburg.de

